Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 3 (1899)

Heft: 4

Artikel: Aus dem Schmugglerleben

Autor: Achleitner, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

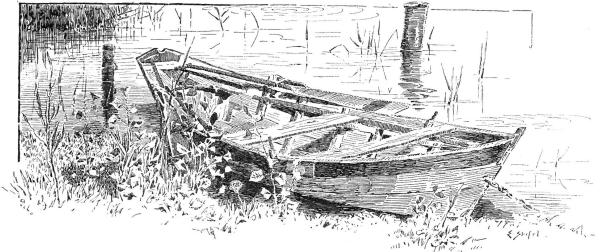
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Originalzeichnung von G. Stiefel, (Bürich) München.

Aus dem Schmugglerleben.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Borarlberger Erinnerungen von Arthur Achleitner.

ill ein junger österreichischer Zöllner dienstliche Ersahrungen und interessante Erinnerungen sammeln, so muß er eine Stellung an der schweizerische vorarlbergischen Grenze annehmen und dort sozusagen die "hohe Schule" des praktischen Schmugglertums studieren. Man "schwärzte" in jenem Bezirk noch vor zehn Jahren auf geradezu geniale Art und zur hellen Berzweissung des Grenzwachpersonales, das durchweg aus ersahrenen Beamten und Bediensteten bestand, keineszwegs aus Neulingen im Dienst. Doch alle Geriebenzheit nützte nichts, die Schmuggler waren den Zöllnern an Schlauheit über, sie wären, der Himmel weiß, wie lange, Sieger geblieben, wenn nicht der Zusall mitzunter seine segensreiche Kolle gespielt hätte.

Von Wien aus wurde das Grenzpersonal an der schweizer-vorarlbergischen Grenze angehalten, die größte Wachsamkeit zu entfalten und besonders dem Cigarren= schmuggel zu steuern, da in Wien ganz auffällig viel Schweizer Cigarren gehandelt würden, die zweifellos "zollfrei" nach Defterreich gebracht worden fein müßten. Solchem Wink entsprechend entwickelten die "Finanzer" (Auffeher) und die Beamten einen großartigen Gifer, aber bas Resultat blieb völlig aus, es war niemand auf Schmuggelpfaben zu erwischen, nicht im freien Felbe, nicht auf ber Zollstraße, nicht im Bahnhof bes Grenzstädtchens. Die Oberbeamten wurden ärgerlich, die Kleinbeamten wild, gang rabiat die Aufseher, auf welche es Vorwürfe regnete. Besonders nahm sich ein junger Zollaffiftent aus Innsbruck bie Sache zu Bergen, aber alles Grübeln nütte nichts, bis ber junge Zöllner auf ben ingeniofen Bebanken verfiel, feine eigene Rafe

in den Grenzdienst zu stellen. Schlankweg herausgejagt: ber Böllner wollte ben Schmuggler thatfächlich riechen. Hierzu begann der Affiftent fofort die nötigen Borbe= reitungen, indem er der geliebten öfterreichischen Bir= giniercigarre entfagte, fich auf eibgenöffischem Boben Schweizer Cigarren faufte und nun beren Duft auf= merksam studierte. Schon nach drei Wochen vermochte ber kluge Zöllner Cigarren beiber Länder nach bem Geruche zu unterscheiden, und nun begann eine mahr= haftige "Schnüffelei", indem der Affistent im Bahnhof= bienft bei rauchenden Baffagieren genau auf ben Cigarrenduft achtete. Go oft er aber bas Bepack eines Eigarrenrauchers nach Contrebande durchsuchte, es war nichts zu finden, die Reisenden hatten jeweilen nur die erlaubte Anzahl von zehn Stück fremdländischer Eigarren bei sich. Also kein Erfolg! Doch eines Tages bekam ber Zöllner ben Duft einer "Schweizerin" in die Rase, und der Raucher war ein öfterreichischer Conducteur. ber ben Schnellzug von Buchs nach Wien zu begleiten hatte. Gin schwerer Berbacht flieg im Zöllner auf: ein Wiener Conducteur raucht Schweizer Cigarren, und in Wien werden Schweizer Cigarren gehandelt; hier muß eine Verbindung inzwischen liegen. Wie aber dienstlich eingreifen? Das handgepack jenes Wiener Conducteurs wurde wie üblich revidiert, es enthielt nichts Zollbares, feine Cigarren. Der Revisionsauffeher burchsuchte bas Dienstcoupé des Schaffners, nichts von Contrebande ift zu finden, der Conducteur bleibt gelaffen, er ver= zieht keine Miene. Der Affistent ift felsenfest überzeugt, daß just der heutige Schnellzug, der in wenigen Minuten die Grengstation verlaffen foll, Contrebande in Ci=

garren enthält, aber ber Zöllner weiß sich keinen Rat, wie sie sinden. Das erste Zeichen zur Absahrt ist gezgeben, die Reisenden haben Platz genommen, auch der Conducteur nähert sich seinem Dienstwagen, diesmal schmunzelnd. Des Zöllners scharfer Blick hat das verbächtige Schmunzeln wahrgenommen, rasch nähert sich der Beamte dem Schaffner und fordert ihn auf, auzgenblicklich die geschmungelten Cigarren herauszugeben. Ein spöttisches Grinsen ist die Antwort.

Der Jourbeamte gibt bas Signal: "Ab!"

"Halt!" schreit ber Zollassistent. Große Aufregung, bie sich steigert, als ber Zollinspektor bazukommt und ben nach seiner Meinung übereifrigen Assikommt und ber Berzögerung im Absertigungsdienst rüffelt. Schamerglühend, doch bestimmt erklärt ber junge Beamte, die Berantwortung für alles zu übernehmen, doch ber Schnellzug müsse liegen bleiben, dis die Contrebande herausgegeben sei.

"Also rasch! Suchen Sie!" befiehlt ber Zollinspektor und fragt den Wiener Conducteur persönlich nach etwaiger Contrebande, der rundweg alles ableugnet.

"Na also! Herr Affistent, Sie blamieren das ganze Zollamt und tragen eine schwere Berantwortung!"

Der junge Zöllner aber war inzwischen in den Dienstwagen gestiegen und zog vom Manipulationstisch jede Lade auf, forschte in allen Ecken, selbst das kleine Sopha wurde gründlich untersucht. Nichts zu sinden. Warum aber steht der Tisch so sest an die Wand gesrückt? Ein Griff, bei Gott, der Tisch hat noch eine, eine dritte Schublade an der der Wand zugekehrten Seite! Etwas ganz Ungewöhnliches! Ein Niß am Knopf dieser verdächtigen Schublade, und vier Cigarrens Kischen fallen heraus! Heureka!

Der Schnellzug konnte abkahren, doch ohne die Constrebande und ohne den Professionsschmuggler, für welschen ein anderer Conducteur nach Wien fahren mußte. Auch der famose Schmuggeltisch blieb in Buchs, und ohne ihn lohnte sich der Cigarren-Transport Buchs-Wien nicht mehr.

* *

Sanz vortrefflich organisiert ist das Schmugglerwesen an der Grenze, wenn es sich um große Transporte wertvollen Gutes handelt. Die wichtigste Person
ist dabei der Ausspionierer, welchem die Neberwachung
bes Grenzpersonals obliegt. Der Schmugglergeneral
will nämlich vorher genau wissen, wie viel Mannschaft
in betreffender Arbeitsnacht zur Streifung ausgerückt
ist. Hierzu wird immer ein anderer junger Borarlberger
ausgewählt, der in den Flur der Grenzwach-Kaserne
schleichen und dort den Gewehrrechen genau zu inspizieren hat. Am Nechen hängen die Gewehre der zu
Hause befindlichen Ausseher; es ist also leicht abzu-

zählen, wie viel Gewehre fehlen. Der Spion kommt bei eingetretener Dunkelheit herbeigeschlichen, immer barfuß, in beschmutter Kleidung, sich schwer betrunken stellend für den Kall, daß ein Wachmann zufällig in den Flur kommen sollte. Ift aber niemand da, so ent= zündet der Spion schnell ein Licht und liest auf ben Täfelchen des Gewehrrechens die Namen der auf Strei= fung befindlichen "Finanzer" ab. Auf diese Weise wird ber Anführer ber meist 30 Mann starken Schwärzer= gesellschaft auch über die Persönlichkeiten der Feinde informiert, er weiß genau, ob scharfe ober gemutlichere Gegner unterwegs find. Der Spion Schleicht nun wieder fort, bleibt aber in der Nähe der Grenzkaserne zur Neberwachung, denn er muß wiffen, ob nicht neue Mann= schaften ausrücken. Ein zweiter Spion erhält nun die Information, die sofort der Borhut der Schmuggler= truppe übermittelt wird.

Warnungssignale sind Käuzchenrufe, das mehrmalige Gekrächz von Raben, auf dem Bodensee Lichtzeichen und bei Transporten ins Gebirg und durch Wald scharfe Bfiffe, welche folgende Bedeutung haben:

Gin Pfiff gebehnt gleich Salt!

Zwei kurze (rasch aufeinander) Pfiffe gleich Zurück! Drei gellende Pfiffe gleich rechts ziehen!

Dier Pfiffe gleich links ziehen!

Raben gefrächz kündet immer Gefahr, langsandauerndes Krächzen bedeutet: Rasch das Gepäckabwersen und fliehen! Kürzeres Krächzen sordert zum teilweisen Wegwersen der Contrebande auf. Der Spion leistet beim Zug den sogenannten Nachhutsdienst insoserne, als er auf Wiesen und Feldern alle Spuren des Zuges zu beseitigen, Bretter an Uebersgängen wegzuräumen zc. hat. Er deckt der Bande zusgleich den Rücken. Sein Dienst ist für die Schmuggler von hoher Bedeutung, daher der Spion, ohne selbst Ware zu tragen, gleich dem besten Transporteur entlohnt wird, sosen ein Zug wunschgemäß durchgesührt ist.

Ganz ingeniöß wurde vor Jahren der Kaffee = Schmuggel von Vorarlbergern aus der Schweiz bestrieben und zwar per Bahn auf die denkbar nobelste Art. Es hatte sich ein kleines, distinguiert aussehendes Konsortium von zwei Damen und einem Herrn gebildet, das ohne Reisegepäck stets I. Klasse sahrend, mehrmals in der Woche die kurze Strecke zwischen dem Grenzsstädtichen und der ersten größeren Station auf Schweizer Boden zurücklegte. Die Herrschaften wurden lange Zeit als Passagiere I. Klasse mit größtem Respekt behandelt und durchaus nicht beargwöhnt, die dem oben erwähnten österreichischen Zollassissehnt, die dem oben erwähnten aussichen. Ist ein Zöllner einmal mistrauisch geworden, dann wird scharf geguckt und alles beobachtet. Bald hatte der Zöllner auch schon wahrgenommen, daß die

noblen Reisenden I. Rlaffe bei Rückfunft aus der freien Schweiz und beim Berlaffen ber Waggons viel fteifer sich benahmen, arg würdevoll und schwerfällig gehend. Der Affiftent ließ die Gefellschaft unbeanftandet durch, eilte aber sofort in das eben verlaffene Coupé I. Klaffe und durchsuchte es mit größter Sorgfalt. Und siehe ba: auf bem roten Pluschpolfter lag ein Raffeetern einsam und verlaffen. Jett ward der Berdacht zur Gewißheit, boch ber Beamte behielt seine Entbedung für sich.

Wieder fuhr das Kon= fortium in die Schweiz und fam gegen Abend wohlbehalten erster Rlaffe wieder in der öfterreichischen Greng= station an, auch dies= mal steif und würde= voll, wesentlich gerun= deter an Leibesfülle als bei ber schlanken Bin= fahrt. Söflich luden die öfterreichischen Revisi= onsauffeher die Berr= schaften ein, sich gütigst in die Untersuchungs= räume zu begeben.

Sier untersuchte eine auf Diensteid verpflich= tete Frau die protestie= renden Damen, und bas Ergebnis mar über= raschend.

Die Unterröcke hatten gablreiche Rundfalten, auf etwa 2 Centimeter Entfernung voneinander

ringsherum forgfältig abgenäht, und jede Falte forgfam mit Raffeebohnen angefüllt und durch Knöpfchen verschlossen. Den herrn untersuchte ber Zollassistent person= lich und fand beffen langflügeligen Rock innen voll gesteppter Kalten, alle voll Raffeebohnen im Gesamtgewicht von - 18 Kilogramm! Die Damen hatten jebe 15 Kar. Raffee bei sich! Solange die Herrschaften nicht geftort worden waren, ersparten fie auf jeder Fahrt genau 24 Gulben Boll. Diesmal freilich tam jum normalen

> Boll bie fechsfache Strafe hinzu und wurde der Raffee diesmal also et= was teuer, und mit dem ferneren Schmuggel war es aus.

Schweizer Seibe ist heute noch ein Gegen= stand, der die öster= reichischen Zöllner in Damenkoffern lebhaft interessiert, mahrend Raffee aus ber Schweiz über bie Grenggletscher ins Montavon und nach Westtirol getragen, oft genug aber von ftrei= fenden Grenzaufsehern konfisziert wird, wobei es an gegenseitigem Austausch von blauen Bohnen nicht zu fehlen pflegt, wenn die Tiro= ler und Vorarlberger die "Schweizer Boh= nen" nicht gutwillig her= geben wollen.

Das Grab.

Die Infel diefer Erde, auf der mein Tag verglimmt, Much wenn ich bin geftorben, im ftillen Weltraum ichwimmt.

Sie schwebt, die Sternenkingel, und taucht in gold'ne Pracht, Sie fährt durch Sonnenmeere, fie fährt durch dunkle Nacht.

Und rollt in himmelsfernen mit allem, was fie hegt, Mit machem Dolf und jenen, die schlafen fich gelegt.

Sie zeigt dem Sonnenantlitz der Strome Spiegelblan, Die lichten frühlingswipfel, die Wiefen voller Can,

Den Reigen junger Mädchen, der feuertulpen Glang, Den hain voll holder Lieder, der weißen Berge Krang.

Und nicht fo fern den Bergen, da liegt mein ftilles Grab, Cancht morgens auf zum Lichte, taucht abends mit hinab.

Und weil es teilt die Reise auf dem lebend'gen Ball, Die sonndurchglühte Schönheit im hohen, weiten Ull, -

So ist's kein Ort der Trauer und nicht ist tot sein Staub, Den Morgenwinde tragen dahin als frohen Raub.

Sie wehen, wie fie wollen: er geht verloren nicht, Stänbt um des Weltrads Speichen und fliegt im Sonnenlicht.

O! Infel dieser Erde, auf der mein fünkchen glimmt, -Unch wenn es längst erloschen, mein Tag fein Ende nimmt.

3. D. Widmann.



Gute Nacht!

Bute Nacht! mein Kind, mein Kind, Möchte gern' im Schlaf' dich wiegen, Denn mein Urm ist weich und lind, Und so einsam mußt du liegen Bute Nacht!

Bute Nacht! mein Kind, mein Kind, Klopft am fenster beiner Kammer Bart und scheu der Alpenwind, Denk', es ist mein Trennungsjammer Bute Nacht!

Bute Nacht! mein Kind, mein Kind, Streift ein Strahl dein weißes Linnen, hasch' ihn mit der hand geschwind, Und du hältst mein treues Sinnen Bute Macht!

Bute Nacht! mein Kind, mein Kind, Bor'! der Wind kann es nicht faffen, Daß wir nicht beisammen sind, Und er heult durch alle Gaffen Bute Nacht!

Mabelle Baifer, Beckenried.